

## **Gottesdienst vom 15.3.2020, EMK Solothurn**

Thema: Dank&Opfer (Reihe: Umkehrungen)

Dankbarkeit ist vielleicht nicht das erste, was uns in den Sinn kommt, wenn wir an die gegenwärtige Pandemie denken. Aber so ganz daneben finde ich es gar nicht, zu überlegen, wofür wir dankbar sein können. Das gibt ein bisschen Gegensteuer, wenn sich übertriebene Ängste und Weltuntergangsstimmung breit machen. In dieser Krise wird uns vielleicht neu bewusst, was wirklich wichtig ist im Leben, und das ist gewöhnlich das, wofür wir dankbar sind. Und wenn wir an all das denken, wofür wir dankbar sind, dann werden unsere Widerstandskräfte gestärkt und wir fassen Lebensmut. Darum ist es gar nicht schlecht, in diesen herausfordernden Zeiten von Dankbarkeit zu sprechen.

Wenn ich von Dankbarkeit rede, dann meine ich Dankbarkeit. Das tönt jetzt vielleicht ein bisschen seltsam, aber es muss gesagt werden. Wenn ich von Dankbarkeit rede, dann meine ich Dankbarkeit. Denn manchmal ist Dankbarkeit keine Dankbarkeit, sondern ein Mittel zu einem Zweck.

Es gibt ein Grundschema menschlichen Verhaltens, das folgendermassen lautet: Ich gebe, damit du mir gibst. Auf Lateinisch tönt es sehr schön: „Do ut des“. Auf solchem Tauschhandel beruht unsere ganze Wirtschaft: Ich gebe, damit du mir gibst. Ich gebe dir eine Handvoll Kartoffeln, damit du mir ein Stück Wurst gibst. Ich gebe dir das Geldstück, damit du mich auf deine Rutschbahn lässt etc.

Die Menschen haben dieses Grundschema auch auf die Religion übertragen: Ich gebe den Göttern, damit sie mir geben. Ich tue dem Reisegott etwas zuliebe, damit er mich auf der Schifffahrt Reise beschützt. Ich bringe etwas zum Heiligtum der Fruchtbarkeitsgöttin, damit sie für eine gute Ernte sorgt. Oder ich opfere ein Tier, damit ein bestimmter Gott, den ich erzürnt habe, mir vergibt.

Auch die Israeliten haben das so gemacht. Sie haben für Gott, den HERRN, grossartige Gottesdienste organisiert und tolle Brandopfer dargebracht und dann gedacht, dass Gott nun zufrieden sei und seinen Segen schenke. Wir geben – also gibst du uns nun auch.

Schon früh begannen die Propheten diese Praxis zu kritisieren. So lesen wir beispielsweise bei Hosea, dass Gott sagt: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ (Hos 6,6)

Oder Micha schildert, wie die Menschen sich überlegen: „Wie kann ich Gottes Gunst erwirken? Indem ich ihm einjährige Kälber opfere? Oder indem ich tausend Widder bringe? Oder vielleicht sogar mein erstgeborenes Kind? Wird er mir dann Vergebung gewähren und sich mir neu zuwenden?“ Auf solche Überlegungen kann der Prophet nur sagen: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6) Er sagt also gewissermassen: Sich zu überlegen, was für Opfer Gott will, damit er sich uns freundlich zuwendet, ist Quatsch. Gott will nicht Opfer, sondern dass wir auf ihn hören und dass wir Liebe üben, dass wir ihn Schöpfer und Erlöser annehmen und nicht selbst Gott spielen.

Nur nebenbei: Deshalb kommt das Judentum auch ohne Opfer aus. Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr. konnte der Opferkult nicht mehr ausgeübt werden. Das Judentum hat das überstanden. Warum? Weil die Erkenntnis, dass der Opferkult nicht das Wesentliche des Glaubens ist, gut verankert war. Vielmehr geht es Gott darum, dass man auf ihn hört und die Beziehung zu ihm pflegt.

Nun könnte man sagen: Das bleibt ja noch im Schema „Do ut des.“ Gott verlangt statt Opfer einfach Gehorsam, er will soziales Verhalten statt Tieropfer. Das Schema heisst: „Ich achte auf Gottes Gebote, damit Gott mir Gutes tut. Ich achte auf den Sabbat, damit du mich segnest. Ich gebe den Zehnten, damit du für eine gute Ernte sorgst.“ Das ist immer noch: Ich gebe, damit du gibst.

Da zeigt uns der Psalm 50, dass es noch einen Schritt weiter geht, ja, da vollzieht sich eine regelrechte Umkehrung des Opferverständnisses. In diesem Psalm wird die prophetische Kritik am Opferkult auch aufgegriffen: „Meinst du, dass ich Fleisch von Stieren essen wolle oder Blut von Böcken trinken?“, fragt da Gott. Das ist natürlich eine rhetorische Frage; die Antwort lautet natürlich: Nein! Vielmehr: „Opfere Gott Dank!“ V 14

Das, meine lieben Freunde, das ist die Umkehrung des menschlichen Schemas: „Ich gebe, damit du gibst.“

Die Menschen sagen: „Ich gebe dir ein Opfer, damit du gibst.“ Und Gott sagt: Ich will von dir doch keine Opfer! Das, was du mir geben sollst, ist deine Dankbarkeit. Das soll dein ‚Opfer‘ sein.“ Wenn aber Dankbarkeit wirklich im Sinn von Dankbarkeit das „Opfer“ des Menschen ist, dann wird der Begriff des Opfers und das Opfer-Schema auf den Kopf gestellt.

Ich bin sicher: Wenn Gott hier von Dankbarkeit spricht, dann meint er Dankbarkeit. Das wird aus dem nächsten Satz klar. Da sagt er, nach welchem Schema er handelt: „Rufe mich an am Tage der Not, so will ich dich erretten, und du wirst mich preisen!“ Der Mensch soll also nicht etwas opfern, damit Gott dann gibt. Sondern der Mensch soll mit seiner Not zu Gott kommen, und Gott wird helfen, und danach soll der Mensch Gott preisen. Das ist das göttliche Schema: „Gott gibt und du sagst Danke.“ Nicht mehr: Ich gebe, damit du gibst. Sondern: Du gibst, darum gebe ich.

Ich weiss: In manchen zeitgenössischen Lobpreistheologien hat man wieder das alte Schema eingeführt: „Ich gebe, damit Gott gibt. Ich opfere Gott den Dank, dann wird er mich segnen.“ Man meint, dass Gott zwar heute keine Tiere als Opfer mehr will, aber den Lobpreis. Wir müssen Gott loben, dann hat er Freude, dann ist er zufrieden. Ja, wir müssen Gott loben, auch wenn es uns gar nicht drum ist. Na klar: Wenn es uns schlecht geht und wir trotzdem Gott loben, dann ist es erst ein Opfer. Bei einem Opfer muss ja ein bisschen Leiden dabei sein, sonst wäre es kein Opfer. Also loben wir Gott mit leicht knirschenden Zähnen, und wenn wir dieses Opfer Gott bringen, dann wird Gott uns segnen.

Ich halte das für ein komplett verkehrtes Verständnis von Psalm 50. Psalm 50 will genau dieses verkehrte Verständnis, wie es zur Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch kommt umkehren. Es geht nicht darum, dass wir Gott etwas geben, damit er uns dann als Folge

davon etwas gibt. Sondern der Psalm will uns die Augen öffnen, dass die einzig angemessene Redeweise von Gott ist, dass er uns gibt und dass alles, was Gott sich von uns erhofft der Dank ist.

Das Opfer ist dann nicht mehr die Voraussetzung für Gottes gnädiges Handeln, sondern es ist die Folge. Wenn der Dank das Opfer ist, dann wird Opfer verstanden als Reaktion auf die Erfahrung, dass Gott hilft und es gut mit uns meint. Dankbarkeit ist kein Mittel zum Zweck im Schema: Do ut des. Dank ist eine Reaktion auf die Erfahrung von Gottes Güte.

So ist Gott. Er gibt, weil er gerne gibt. Er hilft, weil er gerne hilft. Er hilft allen, die ihn in der Not anrufen. Da nimmt er nicht zuerst ein Büchlein und schaut: Wer hat ihm wie viel gegeben? Wer war wie brav? Wer hat welchen Preis gezahlt? Er nimmt nicht zuerst seine Buchhaltung hervor und berechnet dann, ob diese Person die Hilfe verdient. Nein, er hilft allen, die in ihn in der Not anrufen. Vielleicht hilft er nicht auf die Weise, die wir uns vorstellen. Aber er hilft. Und dann sollen wir ihn preisen.

Wenn es uns nicht gut geht, dann müssen wir nicht Gott ein Lobopfer bringen, damit er uns hilft. Nein, dann müssen wir ihn anrufen, dann ist es richtig, dass wir ihm unsere Not klagen. Die meisten Psalmen sind Klagepsalmen.

Aber wenn wir dann Gottes Hilfe spüren, wenn wir merken, wie er uns hilft, Lasten zu tragen, wenn wir merken, wie er im dunkeln Tal da ist, wenn wir erfahren, wie er uns Vergebung schenkt, dann ist es angebracht, ihm unsere Dankbarkeit als unser Opfer zu bringen. Ein Opfer, das nicht weh macht, sondern ein Opfer voller Glück.

Das ist unser Part: einfach Danke sagen. Das ist unser Part: die Augen offen zu halten für die Zeichen von Gottes Gegenwart. Das ist unser Part: die Augen offen zu halten für die Spuren von Gottes Güte in unseren Leben.

Und darum feiere ich so gerne Mitarbeiterdank. Darum schaue ich so gerne in diese Runde und staune, was für grossartige Menschen Gott erschaffen hat, was für einen Reichtum an Gaben Gott geschenkt hat, wie viel Liebe er in euren Herzen gegossen hat, was für ein Segen es ist, zu dieser Gemeinschaft zu gehören. Wer wollte Gott da nicht danken?  
Amen